

Meinl Bank bietet MEL-Anlegern Vergleich an

04. August 2011 16:31

Geldhaus und Prozessfinanzierer weiter im Clinch - Kallinger: Angebot viel zu niedrig, Gros wird ablehnen

Wien - Eigentlich will sich die Meinl Bank lieber auf die Zukunft konzentrieren und das Kapitel [Meinl European Land](#) (MEL) hinter sich lassen, wie das Geldhaus vorige Woche betont hatte, als der Vergleich mit der MEL-Nachfolgerin Atrium vollständig wirksam wurde. Mit dem Prozessfinanzierer Advofin, der tausende mutmaßlich geschädigte MEL-Anleger vertritt, befetzt sich die Bank aber nach wie vor. Ende Juli hat das Kreditinstitut 1.000 Kleinanlegern ein Vergleichsangebot unterbreitet - unter Umgehung von Advofin. Bei Advofin-Chef Franz Kallinger sorgt dies für Kopfschütteln, er hält das Angebot für viel zu niedrig.

"Wir haben zwar mehrfach das Gespräch mit Advofin gesucht, mussten aber erkennen, dass eine konstruktive Lösung nicht möglich war", ließ Meinl-Bank-Vorstand Peter Weinzierl am Donnerstag in einer Aussendung wissen. Also habe sich die Bank direkt an 1.000 Anleger gewandt, die mit MEL-Papieren Geld verloren haben. Angeboten werden 27,5 Prozent der Differenz zwischen dem Kaufbetrag und dem in Folge des Kursverlusts geringeren Wert. Im Gegenzug müssten die Anleger ihre Klage gegen das Geldhaus zurückziehen. "Anders als bei den zuvor erfolgten Vergleichen verbleiben allfällige Ansprüche gegen andere Personen, etwa Berater, bei den Anlegern", so die Bank, die sich bereits mit 5.000 Anlegern verglichen hat und dafür rund 20 Mio. Euro springen ließ.

Die Crux im aktuellen Fall: Advofin müsste einen Vergleich absegnen. "Der Kunde kann ohne unsere Zustimmung keinen Vergleich abschließen. Das ist so in den Prozessfinanzierungsvereinbarungen festgelegt", erläuterte Kallinger gegenüber der APA. Wobei: "Wenn ein Kunde das Angebot annehmen will, wickeln wir das natürlich gerne für ihn ab."

Dazu wird aber nach seiner Einschätzung nicht kommen. "99,5 Prozent werden das Angebot nicht annehmen. Wir haben in den letzten Tagen hunderte Telefonate geführt, wo die Leute gesagt haben: So nicht", sagte Kallinger.

Vergleichsgespräche seit Herbst

Erstens biete die Meinl Bank "natürlich" keinen Ersatz für die angefallenen Rechtsanwaltskosten an - "wir prozessieren seit vier Jahren", zweitens würden nur 27,5 Prozent angeboten. Advofin würde einem Vergleich nur bei mindestens 60 Prozent zustimmen, dies habe die Bank bisher aber "kategorisch" abgelehnt, so Kallinger, der seit Herbst vergangenes Jahres Vergleichsgespräche mit dem Geldhaus führt.

Gerade angesichts dessen, dass inzwischen fünf OGH-Urteile gegen die Meinl Bank vorlägen, seien die 27,5 Prozent "selbstredend", sagte der Advofin-Chef. "Im Sommer 2010, als es noch keine OGH-Entscheidungen gab, hat die Meinl Bank viele Vergleiche

mit 70 Prozent abgeschlossen. Warum sollen andere jetzt weniger bekommen?" Gerade die nunmehr angeschriebenen Anleger, die mit der MeInl Bank ein direktes Vertragsverhältnis haben, hätten beste Aussichten, ihre Ansprüche vor Gericht durchzusetzen. Für Verwunderung sorgt bei Kallinger außerdem, dass erst gestern vier Vergleiche mit Advofin-Kunden geschlossen worden seien: "Zwei wurden mit 100 Prozent bedient, einer mit 50 Prozent und einer mit 35 Prozent." Von daher sei das heute kommunizierte Vergleichsangebot "sachlich in keiner Weise rechtfertigbar", meint Kallinger.

Ganz anderer Meinung ist freilich die MeInl Bank, die sich heute indirekt erneut auf Advofin eingeschossen hat: Und zwar kritisierte Weinzierl "das Vorgehen einiger Prozessfinanzierer und Anlegeranwälte, die aus ökonomischen Eigeninteressen auf Kosten ihrer Klienten Verfahren in die Länge ziehen und die Möglichkeit einer Einigung im Sinne der Anleger verwehren". Dies sei aber "glücklicherweise" nur das Geschäftsmodell "weniger Anwälte". Erneut betonte der Bankvorstand, dass sein Haus als Dienstleister für die MEL "immer im Rahmen des Rechts" gehandelt habe.

Advofin vertritt derzeit laut Eigenangaben rund 5.000 MEL-Anleger, deren Ansprüche noch offen sind.(APA)